



Bach ¹

EIN
WEIHNACHTS
WUNDER



BACH – EIN WEIHNACHTSWUNDER

Sendetermine


ARD Mediathek AB DIENSTAG, 13. DEZEMBER 2024

Das Erste MITTWOCH, 18. DEZEMBER 2024, 20:15 UHR

Sendetermine

ORF ON AB DIENSTAG, 17. DEZEMBER 2024

ORF MITTWOCH, 18. DEZEMBER 2024, 20:15 UHR



„BACH – Ein Weihnachtswunder‘ ist der erste Film, der sich fiktional mit der Entstehungsgeschichte des berühmten Weihnachtsoratoriums beschäftigt. Der historische Eventfilm ist kein Biopic, sondern ein wunderbarer Familienfilm. Es ist wenig überliefert über die tatsächlichen Umstände, unter denen das Stück 1734 in Leipzig komponiert wurde. Der historische Eventfilm stellt die Bedeutung der Familie für Bachs Leben und Schaffen in den Mittelpunkt der Geschichte. Eine Geschichte, mit der wir an Weihnachten die ganze Familie begeistern wollen – ganz im Sinne des Eröffnungschors von Bachs Weihnachtswunderwerk: ‚Jauchzet, frohlocket!‘“

Christoph Pellander und Johanna Kraus (leitende Redakteure ARD Degeto Film und MDR)

INHALT

Der historische Event-Familienfilm erzählt von der Entstehung des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach in den Tagen vor Heiligabend 1734. Drehbuchautor Christian Schnalke richtet den Fokus auf den nahbaren Bach, der inbrünstig davon überzeugt ist, den Gläubigen die Geschichte von der Geburt Jesu mit Musik eindrücklicher näherbringen zu können, als es das Wort jemals vermochte. Der Name Bach steht hier nicht nur für den genialen Patriarchen, sondern auch für dessen musische Familie. Neben Devid Striesow in der Rolle des Leipziger Kantors spielt Verena Altenberger die gefragte Sängerin und Ehefrau Anna Magdalena Bach. Eine besondere Würdigung findet Bachs talentierter, erwachsener Sohn Emanuel – besetzt mit Striesows Sohn Ludwig Simon –, der später an die Bekanntheit des Vaters heranreichte. Der Kampf der Bachs um künstlerische Freiheit gegen politische und kirchliche Bevormundung versinnbildlicht eine neue Ära

des emanzipatorischen Aufbruchs. Die heutige Bedeutung des nach seinem Tod schon bald fast vergessenen Kantors und Organisten Bach geht auf die Wiederentdeckung unter dem Vorzeichen des Geniekults im 19. Jahrhundert zurück. Da über die Entstehung der Kompositionen nur wenig überliefert ist, nutzt Drehbuchautor Christian Schnalke biographische Leerstellen für seine fiktionale Sicht auf die Bedeutung der Familie für Bachs Leben und Werk.

Leipzig, Dezember 1734. Der ehrgeizige, bei den Stadtobere umstrittene Komponist und Kantor Johann Sebastian Bach (Devid Striesow) möchte sich mit seiner Weihnachtsmesse selbst übertreffen: Gottes Wort als musikalisches Kunstwerk! Der mächtige Stadtrat Stieglitz (Thorsten Merten) weist ihn in die Schranken: Bach soll nicht wieder „opernhafte“ Musik komponieren. Bach

wagt den gefährlichen Widerspruch zur Obrigkeit. Rückhalt findet er bei seiner Frau, der begabten Sängerin Anna Magdalena Bach (Verena Altenberger), die sich klug an Stieglitz' Ehefrau Maria (Christina Große) wendet. Die achtjährige Elisabeth (Lotta Herzog) besorgt auf eigene Faust den Weihnachtsbaum. Je näher die Aufführung rückt, umso mehr braucht der Komponist die Unterstützung seiner Familie. Doch erst als der Patriarch dem Talent des von ihm geringgeschätzten Sohns Emanuel (Ludwig Simon) vertraut, gelingt das ambitionierte Werk. Um das Weihnachtsoratorium in der Thomaskirche aufzuführen, arbeiten die Bachs nun Tag und Nacht – bis plötzlich der zehnjährige Gottfried (German von Beug) spurlos verschwindet.



BESETZUNG

JOHANN SEBASTIAN BACH DEVID STRIESOW
ANNA MAGDALENA BACH VERENA ALTENBERGER
CARL PHILLIP EMANUEL BACH LUDWIG SIMON
FRIEDEMANN BACH DOMINIC MARCUS SINGER
GOTTFRIED BACH GERMAN VON BEUG
ELISABETH BACH LOTTA HERZOG
STADTRAT CHRISTIAN STIEGLITZ THORSTEN MERTEN
ERDMUTHE STIEGLITZ CHRISTINA GROSSE
CHRISTIAN HENRICI VICTOR TAHAL
SUPERINTENDENT CHRISTOPH LUSER
HOFKAPPELLMEISTER HASSE DOMINIK WEBER
SYBILLA BOSE LUISE ASCHENBRENNER
..... U. A.



STAB

Regie **Florian Baxmeyer**
 Drehbuch **Christian Schnalke**
 Musik **Martina Eisenreich**
 Casting **Nicole Schmied**
 Kostümbild **Veronika Albert**
 Szenenbild **Pierre Pfundt**
 Kamera **Sten Mende**
 Montage **Friederike Weymar**
 Ton **Sergey Martynyuk**
 Sounddesign **Frieder Wohlfarth**
 Mischung **Christian Neff**
 Requisite **Elisabeth Fest**
 **Michael Stegmüller**
 Maskenbild **Michaela Payer**
 Licht **Marc Lubosch**
 Musikwissenschaftliche Fachberatung **Bernhard Schrammek**
 **Johannes Weiss**

Orchester Fachberatung **Elina Albach**
 Produktionsleitung **Karsten Kilian , Niko Venturas**
 Herstellungsleitung **Marcella Rafael , Alfred Strobl**
 **Kirsten Frehse (ARD Degeto)**
 Producerin **Franziska Lutz**
 Koproduzent **Jakob Pochlatko**
 Produzenten **Mario Krebs , Ernst Ludwig Ganzert**
 Redaktion **Claudia Luzius, Christoph Pellander (beide ARD Degeto)**
 **Sven Döbler, Daniela Mussgiller (beide MDR)**
 **Amke Ferlemann, Bettina Ricklefs (BR)**
 **Klaus Lintschinger (ORF)**

„BACH – Ein Weihnachtswunder“ ist eine Produktion der EIKON Media GmbH in Koproduktion mit EPO Film, der ARD Degeto, MDR, BR und ORF.



Interview

mit Devid Striesow als Johann Sebastian Bach

Was haben Sie durch den Film Neues über den Ausnahmekünstler Johann Sebastian Bach und sein Werk erfahren?

Ich konnte mich durch die umfassende Vorbereitung, wozu auch Unterricht im Dirigieren gehörte, sehr gut in die Figur einfühlen. Gerade in den Momenten, in denen das Weihnachtsoratorium aufgeführt wurde, und ich das Orchester und den Chor führen durfte, habe ich mich Bach sehr nahe gefühlt.

Sie selbst spielen Geige und waren bis vor Kurzem Gastgeber eines Podcasts über klassische Musik. Was bedeutet Ihnen Klassik?

Klassische Musik begleitet mich mein ganzes Leben. Ich habe schon sehr früh Konzerte besucht und dann ja auch selbst angefangen, Geige zu spielen. Musik, und besonders die klassische, haben mir in schwierigen Zeiten immer sehr geholfen.

Sie standen nun zum ersten Mal mit Ihrem Sohn, Ludwig Simon, vor der Kamera, der auch im Film Ihren Sohn verkörpert. Wie war es für Sie, mit ihm gemeinsam zu spielen?

Eine tolle Erfahrung, weil Ludwig im Moment der Arbeit in erster Linie ein talentierter und professioneller Kollege ist. Für unsere Spiel-Konstellation als Vater-Sohn Bach war es bestimmt hilfreich, dass wir uns quasi blind auf unsere Impulse verlassen konnten.

Als Schauspieler stehen Sie seit jeher nicht nur vor der Kamera, sondern auch auf den großen Bühnen im ganzen deutschsprachigen Raum. Könnten Sie sich jemals für eine Richtung entscheiden und inwiefern beeinflussen sich diese beiden Arten der Schauspielerei in Ihrem Fall?

Bühne, Leinwand, Leselampe – auf nichts möchte ich verzichten, weil alles sich gegenseitig befruchtet und inspiriert. Ein großes Geschenk, dass ich all diese Bereiche bespielen darf.

Worin besteht aus Ihrer Sicht der Zauber von Weihnachten?

Weihnachten ist mir das liebste Fest des Jahres und der absolute Höhepunkt. Wir feiern und kochen und singen in großer Familie, und die Vorweihnachtszeit nutze ich, um so viel wie möglich in Orgelkonzerte zu gehen.

Interview mit

Verena Altenberger

als Anna Magdalena Bach

Wie haben Sie sich auf die Rolle vorbereitet?

Nachdem ich mich mit Hilfe der Musikwissenschaftlerin Susanne Wosnitzka vorbereitet habe, konnte ich nicht fassen, wie wenig Wissen über Anna Magdalena Bach in unser Allgemeinwissen überführt wurde. Ich selbst wusste viel zu wenig über diese Frau, die offensichtlich eine Super-Woman war. Wie sonst sind Solistinnen-Karriere, Partnerschaft (mit einem nicht unschwierigen Mann), 13-fache Mutterschaft und, man kann es wohl „Managerinnern-Tätigkeit“ nennen, unter einen Hut zu bekommen? Es war mir ein großes Anliegen, diese Facetten Magdalenas und ihre faszinierende

Größe während der Dreharbeiten sichtbar zu machen und ich wurde dabei mit großer kreativer Offenheit unterstützt von Regisseur Florian Baxmayer und Bach himself – Devid Striesow. Lassen Sie mich noch sagen: Es gibt zu wenige Filme über Anna Magdalena Bach!

Musik gilt als die einzige universelle Sprache. Welche Rolle spielt Musik in Ihrem Leben?

Ich habe tatsächlich Angst vor Musik. Vor dieser unfassbaren Kraft, die sie hat. Ich habe meinen Beruf unter anderem gewählt, weil meine Emotionen manchmal überlaufen, ich

habe sie eigentlich nicht im Griff. Und nichts verstärkt Emotionen so sehr wie Musik. Ich bin sicher, wir alle haben dieses eine Lied, das uns in Sekunden zum Weinen bringt. Weil es uns an einen großen Liebeskummer erinnert, oder an eine geliebte Person, die nicht mehr in unserem Leben ist. Ich nutze Musik für meine Arbeit. Für jeden Film erstelle ich eine eigene Playlist mit Liedern, die die jeweils geforderten Emotionen unterstützen oder erzeugen – Trauer, Wut, Euphorie. Das sind dann bunt gemixte Genre, von Klassik über Deutschrap und Schlager ist alles dabei. Weil ich nun viel von schweren Gemütern und großen, oft negativen



Emotionen sprach – lassen Sie mich ein Lied empfehlen, das bei mir und allen Freundinnen, denen ich bei Bedarf das Lied geschickt hatte, gute Laune machte: „Wie a Glock'n“ von Marianne Mendt, der Mutter des Austro Pop.

Der Film ist durchzogen von Bachs Musik. Hatten Sie vor dem Dreh einen Bezug zu Bachs Werk?

Klassik war bei uns zuhause kein großes Thema, und insofern auch Bach nicht. Das ist eher etwas, in das ich mich als Erwachsene richtiggehend einarbeiten musste. Mit einer Ausnahme: Ich bin in Salzburg zur Schule gegangen und da führt natürlich kein Weg an Mozart, der hier geboren wurde, vorbei, obwohl er selbst die Stadt so gehasst haben soll. Im Turnverein habe ich meine erste Kür als sechsjährige zur

„Kleinen Nachtmusik“ geturnt. Noch heute muss ich mehr oder weniger ein Rad schlagen und einen Grätschsprung machen, wenn ich die ersten Takte höre. Das Weihnachtsoratorium von Bach habe ich zum ersten Mal bewusst und aufmerksam während der Vorbereitungen auf den Dreh gehört.

Was verbinden Sie persönlich mit Weihnachten?

Weihnachten ist bei uns in den Salzburger Bergen, wo ich herkomme, eine sehr ritualisierte Zeit. Unsere Bräuche sind sehr alt und werden auch in meiner Familie recht liebevoll und konsequent gepflegt. Zum Beispiel nehmen wir die Raunächte sehr ernst. Das sind rund um Weihnachten vor allem die Thomasnacht, die kürzeste Nacht des Jahres, der

24. und der 31. Dezember. Die Raunächte sind durchlässige Nächte, sagt man, in denen zwischen der Toten- und der Lebenden-Welt weniger Schranken bestehen. In diesen Nächten geht die ganze Familie durch jeden Raum im Haus und die Ställe, man trägt dabei Weihrauch und Weihwasser und reinigt so jeden Raum von bösen Geistern. Auch hat man angeblich luzide Träume oder kann besonders gut wahrsehen. Es ist eine ruhige, sehr besinnliche Zeit und wir denken viel an unsere Verstorbenen. 2015 ist meine Mutter an Weihnachten gestorben, sie hat das mit der Durchlässigkeit der Nächte wohl besonders ernst genommen ... Seither hat Weihnachten natürlich noch eine ganze neue Bedeutung für mich.

Interview mit
Ludwig Simon
als Emanuel Bach

Was hat Sie an besonders gereizt?

An der Figur Carl Phillip Emanuel Bach hat mich vor allem das Verhältnis zu seiner Familie interessiert – und seine Versuche, diese Beziehungen wieder aufzubauen. Ich glaube, dieser Konflikt, dass nicht immer alles perfekt läuft, in egal welchen Beziehungen, ob Vater und Sohn, in romantischen Beziehungen oder unter Geschwistern, ist zeitlos. Für mich war spannend herauszufinden, wie Emanuel damit umgeht.

Emanuel Bach wird von seinem Vater Johann Sebastian Bach abgelehnt. Die beiden haben ein schwieriges Verhältnis, dennoch sucht Emanuel die Anerkennung

seines Vaters. Ein universeller Vater-Sohn-Konflikt, wie er auch heute vorkommen könnte?

Ja, da bin ich mir sicher. Ich glaube, es ist ein grundlegendes Bedürfnis jedes Menschen, anerkannt, gesehen und gemocht zu werden. Wir wollen alle irgendwo dazu gehören, weil wir soziale Wesen sind. Und die ersten Menschen, von denen wir dieses Zugehörigkeitsgefühl brauchen, sind wohl unsere Eltern, und ich glaube, das ist auch heute noch so.

Sie selbst sind sehr musikalisch, spielen Klavier, Schlagzeug und Gitarre. Hatten Sie bereits vor dem Dreh einen Bezug zu Bach?


Einen richtigen Bezug habe ich wahrscheinlich eher zu Smashing Pumpkins oder zu Eminem, weil ich mit dieser Musik aufgewachsen bin. Aber klar, Bach war mir ein Begriff. Ich finde das Bild irgendwie cool, dass auch er der Rockstar seiner Zeit war. Natürlich habe ich mich in Vorbereitung auf den Film auch mehr mit Bachs Musik auseinandergesetzt. Dafür hatte ich auch einige Cellostunden – großer Dank an meine Cello-Lehrerin Felicia für ihre Geduld mit mir!

Sie sind der Sohn von Devid Striesow. Wie war es, für den Film gemeinsam vor der Kamera zu stehen?
Es war natürlich eine sehr besondere Erfahrung, mit

meinem Dad, der auch schauspielerisch immer eine Art Vorbild war, gemeinsam vor der Kamera zu stehen. Da musste ich das Verlangen von Emanuel, seinem Vater gefallen zu wollen, oft gar nicht suchen. Das war auch für mich als Ludwig, der gerade neben seinem Vater spielt, sehr präsent. Darüber hinaus war es natürlich auch einfach schön, einen Buddy am Set zu haben, den man schon etwas länger kennt.

Was darf bei Ihnen an Weihnachten auf gar keinen Fall fehlen? Halten Sie an einem Ritual fest?

Ganz einfach gesagt: die Liebsten. Wenn man zusammenkommen kann und die Familie spüren darf, in egal welcher Form, ist es das Einzige, was ich brauche, um ein schönes Weihnachten zu haben.



Thorsten Merten

über seine Rolle als Stadtrat Christian Stieglitz

„Stieglitz hat Bach eingestellt und bezahlt ihn für die Ausbildung der Thomaner. Doch Bach hält sich nicht an den Beamtenstatus und spielt den Michael Jackson. Das ist natürlich für Stieglitz ein Affront, ein Skandal, ein Allesdichtmachen! Vielleicht bewundert Stieglitz den Bach ein bisschen für seine Aufmüpfigkeit und Genialität. Aber nie so gewaltig, wie der Gebrauchsmime Merten den Groß-Schauspieler Striesow.“

Christina Große

über ihre Rolle als Erdmuthe Stieglitz

„Erdmuthe Stieglitz ist eine wunderbar moderne Frauenfigur in ihrer Zeit. Als Vertreterin des aufstrebenden Bürgertums ist sie die uns allen vertraute, typische ‚hinter jedem erfolgreichen Mann steht eine starke und kluge Frau‘-Frau. Sie weiß genau, wie sie ihren Mann dazu bringt, ihre Ansichten und Meinungen zu seinen zu machen. Sie erkennt die unglaubliche Begabung J.S. Bachs und glaubt fest und fröhlich daran, dass es Gott ist, der aus dieser Musik zu uns allen spricht.“



Dominik Marcus Singer

über seine Rolle als Friedemann Bach

„Meine Version von Friedemann Bach ist ein warmherziger Mann, der seinen Weg als Mensch und Musiker gefunden hat. Vielleicht auch, weil er als erster Sohn Johann Sebastians dessen Person und seine Musik gleichermaßen schätzt, und es nicht als Fluch ansieht, in die riesigen Fußstapfen des Vaters zu treten. Umso mehr schmerzt es ihn, dass sein Bruder Emanuel wiederum dermaßen darunter leidet. Eigentlich beseelt vom weihnachtlichen Besuch bei der Bach-Familie, bemüht sich Friedemann, Emanuel und den Vater wieder zu vereinen.“

**„Bach begleitet mich schon
mein Leben lang“**

Statement von
Drehbuchautor Christian Schnalke

„Für mich ist der Bach-Film auch ein persönliches Jubiläum, da es jetzt ziemlich genau 50 Jahre her ist, dass ich meine ersten Bach-Noten auf dem Klavier stehen hatte. Wohl-gemerkt: Von Anna Magdalena Bach. Mir ist also der Gedanke von Anfang an vertraut, dass es sich bei Bach immer auch um eine Familie handelt. Seine vielen Kinder gehören zum Bild des Komponisten Johann Sebastian Bach immer dazu. Deshalb muss ein Weihnachtsfilm über Bach unbedingt ein Film über die Familie Bach sein. Da alle großen Filme, die ich bisher geschrieben habe – bis hin zu ‚Katharina Luther‘ – Familiengeschichten sind, und ich Weihnachtsgeschichten liebe – also ein wundervoller Rahmen für mein persönliches Bach-Jubiläum.“

**Eine filmische Annäherung an
einen hochsensiblen Künstler**

Statement von
Regisseur Florian Baxmeyer

„Von Johann Sebastian Bach und seiner Familie ist nur sehr wenig bekannt. Wie war das Verhältnis der Eheleute Anna Magdalena und J. S. Bach? Wie stark hat die beiden der Tod von sieben ihrer Kinder traumatisiert? Wie sah das Familienleben im Hause Bach aus? Mit Hilfe der bekannten Quellen und einer umfassenden Beratung durch Historiker haben wir uns diesen Fragen genähert. Letztendlich war ich aber überzeugt, dass ein Mensch, der solch emotionale und zutiefst bewegende Musik wie Bach erschaffen kann, auch selbst ein hochsensibles Wesen sein muss. Aus diesem Grund fand ich es besonders reizvoll, sich dieser Figur über seine Frau Anna Magdalena zu nähern, die als hochtalentiertere Sängerin eben nicht nur als seine Lebenspartnerin spannend ist, sondern auch als Musikerin.“

**„Hinter der zum Denkmal
gewordenen Gestalt den Menschen
sichtbar machen“**

Statement der Produzenten
Ernst Ludwig Ganzert und Mario Krebs

„Nach den Filmen über Katharina Luther, Zwingli und Louis van Beethoven ging es uns auch bei Johann Sebastian Bach darum, hinter der zum Denkmal gewordenen Gestalt den Menschen sichtbar zu machen. Bachs Musik entsteht nicht in der Abgeschlossenheit des Arbeitszimmers eines Genies, sondern sprichwörtlich zwischen der Küche und den Schlaf-räumen der Kinder. Sie findet ihre Mitte im täglichen Leben eines Familienvaters. Dabei scheinen ihm alle musikalischen Ausdrucksmittel unerschöpflich zur Verfügung zu stehen. Bach vermag mit seiner Musik Angst, Verzweiflung, Sehnsucht, Zuversicht und Freude hervorzurufen. Vielleicht ist das das Geheimnis, warum sein Weihnachtsoratorium inzwischen den Kirchenraum verlassen hat und als fester Bestandteil des Konzertbetriebs auch Menschen berührt, die keine religiöse Bindung mehr haben.“

„Eine heutige Musik, die dem Kosmos Bachs verbunden bleibt“

Statement der Komponistin Martina Eisenreich

„Ich habe mich sehr gefreut über diese Aufgabe – ich liebe die Musik von Bach! Sie steht in unserem Film für sich selbst: ständig wird geprobt, musiziert, komponiert – das wird vom Zuschauer sehr bewusst wahrgenommen. Nun gilt es für die Filmmusik, mit uns zeitgleich in Herz und Seele dieses unvergleichlichen Musikers und seiner Familie zu schlüpfen, und zwar möglichst ohne, dass der Zu-

schauer dies bewusst wahrnimmt – eher wie ein unterbewusster Zoom, tief hinein in eine berührende und familiäre Weihnachtsgeschichte. Die Herausforderung war, dafür eine heutige Musik zu erfinden – als filmisches Gestaltungsmittel – die uns intuitiv mitnimmt auf eine emotionale Reise, und gleichzeitig auch unmittelbar dem musikalischen Kosmos Bachs verbunden ist. Zum Teil sind

meine Kompositionen um seine Themen und Motive herum arrangiert, voluminöse Klangkörper, wie das Barockorchester und der Thomanerchor durften dabei auf zarte Synthese und elektronische Stimmungen treffen und miteinander verwachsen. Aus einer ungewöhnlichen Konstellation heraus entsteht immer große Inspiration.“

„Die verschiedenen Facetten des Weihnachtserignisses hörbar machen“

Interview mit dem musikwissenschaftlichen Fachberater Bernhard Schrammek

Was fasziniert Sie an Johann Sebastian Bach?

Zunächst trifft mich Bachs Musik unmittelbar emotional: Seine Harmonien und Melodien sind einzigartig, unverwechselbar und für jedermann zugänglich. Je tiefer man dann in die Beschäftigung mit seinen Werken eintaucht, umso beeindruckender ist die kompositorische Komplexität und bei den Kantaten die theologische Umsetzung des vertonten Textes. Hinzu kommt, dass wir aufgrund der spärlichen Quellenlage nur sehr wenig Konkretes über die Person Bach wissen – was wiederum unzählige Möglichkeiten zum kreativen Spekulieren eröffnet.

In welcher Lage war Bach in seiner Zeit in Leipzig?

Bach hat sein Amt als Leipziger Thomaskantor 1723 voller Enthusiasmus angetreten und allein in den ersten fünf Dienstjahren rund 150 Kantaten für den Gottesdienst in den Hauptkirchen der Stadt komponiert. Seine Vorgesetzten im Rathaus beeindruckte das offensichtlich aber nur wenig; sie wollten lieber einen „braven“ Lehrer als einen überragenden Kapellmeister, so dass es häufig zu Auseinandersetzungen zwischen Bach und den Ratsherren kam. Um 1730 war Bach drauf und dran, Leipzig zu verlassen, und suchte sich mit der Leitung eines Collegium musicum und der Komposition von Klaviermusik abseits seiner offiziellen Dienstverpflichtungen andere Beschäftigungen. Dass Bach dann 1734 mit dem Weihnachtsoratorium doch noch ein herausragendes Werk für den Gottesdienst geschaffen hat, ist vermutlich dem positiven Einfluss des ihm wohl gesonnenen Thomasschulrektors Gesner zu verdanken.

Warum ist das Weihnachtsoratorium heute so beliebt?

Bach schafft es in den sechs Kantaten auf unnachahmliche Weise, die verschiedenen Facetten des Weihnachtserignisses hörbar zu machen: Das volle Orchester mit Pauken und Trompeten verbreitet den feierlichen Glanz von Weihnachten, manch sanfte Melodie mit Flöte oder Oboe d'amore vermag dagegen, das Bild des kleinen, schlafenden Neugeborenen zu vermitteln. Schließlich sind es die vertrauten, schlichten weihnachtlichen Choräle, die dazu beitragen, dass die Weihnachtsbotschaft mit allen Sinnen wahrgenommen werden kann.

Impressum

Herausgegeben von der ARD-Programmdirektion / Presse und Information

Redaktion: Dr. Lars Jacob, ARD-Programmdirektion
Natascha Liebold, ARD Degeto Film

Texte: ARD Degeto/PR Heike Ackermann

Bildredaktion: Veronika Sepp, ARD-Programmdirektion

Bildnachweis: Cover: ARD Degeto Film/MDR/BR/ORF/EIKON Media/epo Film/
Ricardo Gstrein/Design: Julia Gaßmann und
Franz-Paul Senftleben (MDR)

Standfotos: ARD Degeto Film/MDR/BR/ORF/EIKON Media
/epo Film/Ricardo Gstrein

Grafik: dinjank : münchen

Pressekontakt

Dr. Lars Jacob
ARD-Programmdirektion/Presse und Information
Tel.: 089 / 558944-898
E-Mail: lars.jacob@ard.de

Natascha Liebold
ARD Degeto Film Kommunikation und Presse
Tel.: 069 / 1509 346
E-Mail: Natascha.Liebold@degeto.de

Katja Leiser
PR Heike Ackermann
Tel.: 089 649 865 10
E-Mail: katja.leiser@pr-ackermann.com